

Opfer der NS-Euthanasie aus Hohenems – vorläufige Liste

Auf Basis einer Recherche in den Krankenakten der ehemaligen sog. Landes-Heil- und Pflegeanstalt Valduna 1939/41 im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz sowie in den Sterbematrizen der Pfarre St. Karl Borromäus in Hohenems lassen sich 14 Frauen und Männer mit einem Wohnsitz in Hohenems namhaft machen, welche in den Jahren 1940 bis 1942 als Patientinnen und Patienten der Valduna in Rankweil und an anderen Orten verstarben.

Für Alexander (1896), Emma (1910), Friedrich (1910), Josef (1901), Maria (1897) und Rosalia (1894) ist die Tötungsanstalt Schloss Hartheim in Oberösterreich als Sterbeort dokumentiert. Dort wurden Menschen mit Behinderungen systematisch und industriell durch Gas in eigens dafür angefertigten Kammern in der Regel sofort nach ihrem Eintreffen ermordet.

Das Sterbedatum konnte nicht bei allen Hohenemser Opfern eindeutig festgestellt werden. Die Gedenkstätte Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim führt dann das Datum des Abtransportes aus der Valduna als Sterbedatum. Der tatsächliche Zeitpunkt des Ermordens dieser Menschen durch Gas muss an den dem Transport folgenden Tagen oder Wochen angenommen werden. Das Transportdatum als vermutetes Todesdatum betrifft die Daten 10.02.1941 sowie 17.03.1941. Diese beiden Daten sind nicht die tatsächlichen Todesdaten.

Für die anderen in der hier angeführten Liste genannten Todesdaten liegt eine standesamtliche Beurkundung vor.

Für die Nonne Rosalia (1894) etwa gibt es eine standesamtliche Mitteilung, dass sie am 02.04.1941 in Bernburg an der Saale an Lungenentzündung verstorben sei. Bernburg war eine von sechs Tötungsanstalten der NS-Euthanasie. In einschlägigen wissenschaftlichen Datenbanken wird Sr. Rosalia jedoch mit dem Datum ihres Abtransportes aus der Valduna, dem 17.03.1941, als Todesdatum geführt. Ihr tatsächlicher Todesort war mit den überlieferten Quellen nicht mehr zu eruieren. Er kann Bernburg oder Hartheim sein. Ihr Tod erfolgte an beiden Orten in der Gaskammer. Zur Lebensgeschichte von Sr. Rosalia siehe:

<http://dev.touchpublisher.com/de/publisher/html5/issue/thema-vorarlberg/325/56#page/29> sowie Wolfgang Weber: Sr. Rosalia. Barmherzige Schwester vom heiligen Kreuz. 2019 jährte sich nicht nur der Beginn des Zweiten Weltkrieges zum 80. Mal, sondern auch der Beginn des ersten geplanten systematischen Massenmordes der NS-Diktatur, in: Thema Vorarlberg 54 (2019), S. 29.

Bei dem Bahnschlosser Josef (1901) hingegen ist neben dem Todesort Hartheim sogar der Todeszeitpunkt überliefert: Er wurde am 26.02.1941 um 5:40 Uhr in der Früh in einer Gaskammer in Hartheim ermordet. Zwei Wochen zuvor, am 10.02.1941, war er mit einem Transport aus der Valduna nach Schloss Hartheim abgegangen. Das zeigt,

wie lange die Fristen zwischen Deportation und Ermordung sein konnten. Seine Angehörigen erhielten die Mitteilung, dass er an Typhus und Kreislaufschwäche gestorben sei und sie die Möglichkeit hätten, seine Urne gegen eine Gebühr zu erhalten. Vater Gebhard und Mutter Marlies verzichteten auf eine Zustellung von Josefs Urne.

Alexander (1896) wurde einen Monat nach Josef (1901), am 17.03.1941, von Rankweil nach Hartheim deportiert und dort ermordet. Michael Prock publizierte seine Lebensgeschichte am 17.07.2019 in den Vorarlberger Nachrichten, siehe: <https://www.vn.at/vorarlberg/2019/07/16/von-rankweil-in-die-gaskammer.vn>). Der Enkel von Alexander sprach bei der Segnung des Hohenemser Denkmals am 27. November 2019. Seine Rede über das Leben seines Großvaters ist hier im Anschluss dokumentiert.

Für Alois (1887), Anton (1912), Franz Josef (1898) und Karl (1893) ist die sog. Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart bei Linz in Oberösterreich als Ort des Ermordens dokumentiert. Drei dieser vier Männer wurden in den Akten als „Cretin“, das waren Menschen mit kognitiven Einschränkungen, bezeichnet. Einer der vier, Franz Josef, war ein politischer Gegner des Nationalsozialismus, der als solcher 1940 zwangspsychiatrisiert und deswegen zum Opfer der NS-Euthanasie wurde. Werner Bundschuh rekonstruierte sein Leben in einem Aufsatz, siehe: <https://www.malingesellschaft.at/pdf/bundschuh-gstrein>. Franz Josef war 1898 in Bludenz geboren, lebte zum Zeitpunkt seiner Hospitalisierung jedoch schon längere Zeit in Hohenems und wurde von dort in die Valduna überstellt.

Diese vier Männer wurden im Frühjahr 1941 von der Valduna in die sog. Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol verlegt und von dort am 31.08.1942 nach Niedernhart deportiert. In der sog. Heil- und Pflegeanstalt bei Linz warteten Patientinnen und Patienten auf ihren Weitertransport in die Tötungsanstalt Schloss Hartheim. Bis zu 800 wurden jedoch vor ihrer Verlegung dorthin in Niedernhart durch Medikamentengabe ermordet.

Der Sozialhilfeempfänger Heinrich (1862) starb am 27.02.1940 vor dem Beginn der großen Deportationen aus der Valduna. Angesichts seines Alters kann er eines natürlichen Todes gestorben sein. Eine Todesursache ist (noch) nicht überliefert.

Rudolf (1900), ein lediger Lehrer, starb am 16.06.1942 aus (noch) unbekannter Ursache und an einem derzeit nicht bekannten Ort mit der Diagnose „manisch-depressives Irresein“.

Für den nach Hohenems zuständigen Hilfsarbeiter Leopold (1909), der bis 1938 in Dornbirn wohnte und im Sommer 1939 wohl wie Karl (1893) vom kommunalen Armenhaus in Hohenems erst nach Rankweil und dann nach Hartheim überstellt wurde, fehlt die Diagnose für die Einlieferung in die Valduna. Sein Todesort ist jedoch bekannt. Die exakte Todeszeit (noch) nicht.

Vorname	Geburtsort	Geburtsjahr	Todesort	Sterbedatum
Alexander	Hohenems	1896	Hartheim	26.03.1941
Alois	Hohenems	1887	Niedernhart	09.09.1942
Anton	Hohenems	1912	Niedernhart	03.09.1942
Emma	Hohenems	1910	Hartheim	10.02.1941
Franz Josef	Bludenz	1898	Niedernhart	17.09.1942
Friedrich	Hohenems	1910	Hartheim	17.03.1941
Heinrich	Hohenems	1862	Valduna	27.02.1940
Josef	Hohenems	1901	Hartheim	10.02.1941
Karl	Hohenems	1864	Hartheim	unbekannt
Karl	Hohenems	1893	Niedernhart	18.09.1942
Leopold	Dornbirn	1909	Hartheim	17.03.1941
Maria	Hohenems	1897	Hartheim	10.02.1941
Rosalia	Hohenems	1894	Hartheim	17.03.1941
			Bernburg	02.04.1941
Rudolf	Hohenems	1900	unbekannt	16.06.1942

Bei weiteren zwei Personen aus Hohenems ist eine psychiatrische Diagnose und ein Sterbedatum aus dem Zeitraum der Jahre der NS-Euthanasie überliefert. Es fehlen zum aktuellen Zeitpunkt jedoch weitere Akten, die deren Schicksal aufklären könnten. Daher fanden sie (noch) keine Aufnahme in diese Liste. Sie muss daher eine vorläufige bleiben.

Ebenfalls ungeklärt ist zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Liste, d.i. der Januar 2021, wie viele Personen aus Hohenems Opfer der im Zuge der NS-Euthanasie stattgefundenen Zwangssterilisierungen und Zwangsabtreibungen wurden. Sie wurden vom Amtsarzt im Bezirk Feldkirch und dem dortigen sog. Erbgesundheitsgericht, dessen Senatsmitglied er war, zu Dutzenden angeordnet und für die Frauen in der Regel im Städtischen Krankenhaus Dornbirn und für die Männer im Sanatorium Mehrerau durchgeführt. Inwieweit das Krankenhaus Hohenems während der NS-Diktatur ein Ort für derartige Verbrechen gegen die körperliche Unversehrtheit von Menschen mit Behinderungen war, müssen künftige Forschungen zeigen.

Im Unterschied zum Bezirk Bregenz, wo die einschlägigen Akten des staatlichen Gesundheitsamtes im Vorarlberger Landesarchiv überliefert sind, fehlen jene des Bezirks Feldkirch, zu dem Hohenems bis 1969 zählte. Ohne eine Benennung der Anzahl und der Opfer von Zwangssterilisierungen und Zwangsabtreibungen kann eine Bilanz der NS-Euthanasie in Hohenems und ein Gedenken und Erinnern an sie nur vorläufig sein.

Von weiteren vier aus Hohenems gebürtigen Menschen ist bekannt, dass sie nach der Räumung der sog. Landes-Heil- und Pflegeanstalt Valduna im Jahre 1941 und deren Umwidmung in ein Wehrmachtlazarett an einen anderen Ort deportiert und dort bis Kriegsende angehalten wurden. In der Regel war dies die sog. Heil- und Pflegeanstalt

Hall in Tirol, in der im Zuge einer sog. wilden Euthanasie zwischen 1942 und 1945 etwa durch Entzug von Nahrungsmitteln oder die Gabe von Medikamenten willkürlich getötet wurde.

Am 18.09.1945 kehrten die Hohenemserinnen Agatha, Elise, Josefina und der Hohenemser Anton als Patientinnen und Patient in die Valduna in Rankweil zurück.

Vorname	Geburtsort	Geburtsjahr	verlegt nach	Datum Rückkehr
Josefina	Hohenems	1899	unbekannt	18.09.1945
Elise	Hohenems	1892	unbekannt	18.09.1945
Anton	Hohenems	1893	unbekannt	18.09.1945
Agatha	Hohenems	1902	unbekannt	18.09.1945

Das Schicksal dieser Zurückgekehrten wäre wie jenes der Opfer der Zwangssterilisierungen und Zwangsabtreibungen sowie weiterer noch ungeklärter Todesfälle mit psychiatrischer Diagnose während der Jahre der NS-Euthanasie von 1939 bis 1945 im Rahmen einer systematischen wissenschaftlichen Forschung noch zu eruieren. So wie jenes der bis dato unbekanntes Opfer der politischen Verfolgung aus Hohenems:

Während seit 1985 bekannt ist, dass der 37jährige Mineur Alois Reis im Dezember 1939 im KZ Mauthausen zu Tode kam, schweigt die regional- und lokalgeschichtliche Forschung bis heute zum Schicksal von Heinrich L., eines 1906 in Hohenems geborenen Hilfsarbeiters, der am 3. Dezember 1942 im KZ Oranienburg aus ungeklärter Ursache starb. Da er ein Häftling des KZ war, ist anzunehmen, dass er an den Folgen der KZ-Internierung starb oder dort ermordet wurde.

Hohenems, am 11.01.2021

Gastprof. (FH) Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Weber
Mag et MA et MAS et Akademischer Politscher

Bei der Segnung des Denkmals für die Hohenemser Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie und Verfolgung am 27. November 2019 übermittelte der Enkel des am 26. März 1941 in Hartheim ermordeten Alexander (1896), Dr. Alexander Ammann, die angeschlossene Grußbotschaft des erstgeborenen Sohnes von Alexander (1896), Alfredo Ammann *26.11.1926.

„Hohenems, Mittwoch, 27. November 2019

Im Namen meines Vaters Alfredo Ammann, Sohn von Alexander Ammann Parés, eines der NS-Euthanasieopfer deren wir heute mit der Einweihung des Denkmals durch seine Exzellenz Bischof Dr. Benno Elbs an die Hohenemser NS-Euthanasieopfer gedenken, möchte ich seine Worte verlesen, verbunden auch mit einem besonderen Dank an die Stadt Hohenems, vertreten durch den Bürgermeister Dieter Egger und Herrn Mag. Dr. Wolfgang Weber als Historiker für seine Initiative, sowie an den Bildhauer Udo Rabensteiner für sein Werk der Erinnerung.

27. November 2019 – 27. November 1926

Genau an diesem Tag vor 93 Jahren ließ Alexander Ammann Parés in der Basílica Sagrada Família in Barcelona die Geburt seines Sohnes Alfredo registrieren. Alexander Ammann Parés musste schon als Kind den Tod seiner Eltern innerhalb eines Jahres hinnehmen. Er wurde mit seinen Brüdern Juan und Pepe nach Hohenems geschickt und in das Internat in Bregenz-Mehrerau aufgenommen. Ein Jahr nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieg 1914 wurde Alexander, als Italien 1915 Österreich den Krieg erklärte, zu den Bregenzer Standschützen eingezogen und an die Dolomitenfront kommandiert. Er kam in die Stellungen am Pordoijoch unter schwierigsten Bedingungen. Alexander gehörte bald zu den kundigsten Geländekennern, wurde zum Patrouillenführer ernannt und mit der „Großen Silbernen Tapferkeitsmedaille“ ausgezeichnet. Dieser Kriegseinsatz unter schwierigsten Bedingungen und einer Verwundung blieben nicht ohne Folgen für seinen späteren Gemütszustand.

Nach Kriegsende war es ihm möglich in Deutschland in der Handelshochschule in Nürnberg mit einem Abschluss als Diplom-Kaufmann zu studieren. In Nürnberg lernte er seine Frau Maria Sindel kennen und sie heirateten 1924. Aufgrund der problematischen Nachkriegszeit in Deutschland zogen sie der Arbeit wegen nach Barcelona. Alexander bekam dort eine Anstellung bei Siemens España. Der Tod seiner Schwester Antonietta 1927 traf ihn sehr. In Barcelona hatte Alexander 1930/31 seinen ersten großen Nervenzusammenbruch, woraufhin er seine Stellung verlor. Seine Familie zog zurück nach Nürnberg. Er folgte ihr ein Jahr später.

In Nürnberg hatte Alexander einen Zusammenstoß mit einer SS-Einheit, die er „schwarze Teufel“ nannte. Im Jahr der Machtübertragung an die NSDAP in Deutschland, 1933, wurde Alexander zunächst in die Psychiatrie in Erlangen eingeliefert, bevor er aufgrund seiner österreichischen Staatsbürgerschaft am 2. November 1933 in die Krankenanstalt Valduna nach Rankweil überstellt

wurde. Dort konnte er sich frei bewegen und so auch seine Verwandten in Hohenems besuchen.

Die Sinnfrage des Lebens vollzog sich in seinen zahlreichen Niederschriften, die zum Teil im Familienarchiv erhalten sind, zu theologischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Fragen. In seinen Schriften sind Passagen zu finden, in denen er in einer mathematische Gleichung, neben der Relativitätstheorie, die absolute Zeit für die Allmacht Gottes sah.

1938 kam der sog. Anschluss Österreichs an NS-Deutschland. 1941 wurden die Kranken der Valduna in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz überführt. Vor der Deportation nach Oberösterreich hatte man Alexander noch die Goldzähne herausgerissen, die aber ein Pfleger unter Gefahr zu sich nahm und später der Familie übersandte. Die Reichsbehörden tarnten diese Tötungen, in dem sie den Familien Briefe sandten mit dem Hinweis auf Krankheiten wie z. B. Cholera und später Urnen zusandten, in denen sich angeblich die Asche der Toten befand. Aufgrund der Proteste der katholischen Kirche wurde diese sogenannte Euthanasie offiziell eingestellt. Die volle Wahrheit kam erst kurz nach dem Kriege ans Licht.“